

Einweihung des „Denkmals der Grauen Busse“

Im Beisein von zahlreichen Gästen, Presse und Gehörlosen wurde am 18. Januar 2008 auf dem Vorplatz der Philharmonie in Berlin das „Denkmal der Grauen Busse“ eingeweiht. Dieser Gedenktag erinnert an die seit 1940 vorgenommene Ermordung von psychisch Kranken und behinderten Menschen in der NS-Zeit.

Für das Denkmal wurde eine Nachbildung jener Busse in Beton gegossen, in denen die Opfer des sogenannten Euthanasie-Programms aus den Pflegeheimen zu den Vernichtungsorten gebracht wurden. Laut Duden heißt Euthanasie (griechisch) *„Erleichterung des Sterbens; bewusste Herbeiführung des Todes“*.

Nach der Aufstellung des Denkmals fand eine Einweihungsveranstaltung im Foyer der Philharmonie statt, organisiert von der Stiftung Topographie des Terrors und der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Wolfgang Thierse, Vizepräsident des Bundestages, Vertreter des „Runden Tisches“ und anderer Einrichtungen redeten über die Ermordung von Pflegeheim-Bewohnern, die Opfer der Euthanasie wurden. Es wurde in Gebärdensprache gedolmetscht.

Es gibt zwei Fassungen des Denkmalbusses, davon eine für das Zentrum für Psychiatrie "Die Weissenau" in Ravensburg. Der zweite Denkmalbus wechselt von Jahr zu Jahr den Standort und erinnert an die 200.000 Opfer der Massenmorde, die von Berlin aus geplant und organisiert wurden. Über 70.000 Männer, Frauen und Kinder wurden allein 1940/41 in der Geheimaktion "T4" ermordet. Die Befehlszentrale für diese Massenmorde hatte ihren Sitz in der Tiergartenstraße 4. "T4" war der Deckname für die Zentrale in der Tiergartenstraße 4. Die geistig behinderten Männer, Frauen und Kinder wurden ermordet, weil die Nazis sie als „lebensunwerten Ballast“ bzw. „Minderwertige“, als „unnütze Esser“ ansahen, die den Staat Millionen kosten.

Im ehemaligen Zuchthaus Brandenburg und in den Heil- und Pflegeanstalten Hadamar bei Limburg, Bernburg (Sachsen-Anhalt), Sonnenstein bei Pirna, Schloss Grafeneck bei Stuttgart, Brandenburg und Hartheim (Linz/Österreich) wurden tödliche Duschräume mit Gas und Krematorium eingerichtet. Ärzte und Schwestern verabreichten tödliche Spritzen, „Hungerkost“ oder so genannte Rassenhygieniker ermordeten die ihnen anvertrauten Patienten beim Transport in den grauen Bussen. Dieses „Euthanasie-Programm“ löste unter den Gehörlosen große Ängste aus. Es war fast ein Experiment für die Massenermordung der Juden. Das geschulte Personal wurde auch in den Konzentrationslagern eingesetzt.

Der Bischof der katholischen Kirche von Münster, Graf von Galen, erfuhr von den Tötungen und protestierte öffentlich. Im August 1941 ordnete Hitler deshalb das Ende der Geheimaktion an. Das Morden an den Behinderten und Kranken ging indessen auf andere Weise weiter. Man ließ sie verhungern oder führte ihren Tod durch zu hohe Medikamentendosierungen herbei.

Unter den Opfern waren geistig behinderte Gehörlose. Der bekannte Stuttgarter Gehörlose Karl Wacker rettete 1940 eine gehörlose Frau vor der Euthanasie-Aktion. An sein fürsorgliches Engagement für die Gehörlosen erinnerte der Deutschen Gehörlosen-Bund und ehrte den verdienstvollen Mitarbeiter mit der Karl-Wacker-Plakette. Neben Euthanasie-Opfern gab es etwa 400.000 Zwangssterilisierte, darunter sind 17.000 gehörlose Männer und Frauen. Ihrer ist ebenfalls zu gedenken, sie mussten und müssen lebenslang ohne Kinder leben.

Lange Zeit nach dem Krieg wurden diese Euthanasie-Morde verschwiegen und vertuscht.



Die Aufstellung des Denkmals auf dem Vorplatz der Berliner Philharmonie, am Ort der früheren Befehlszentrale an der Tiergartenstraße 4.



Der Vizepräsident des Bundestages Wolfgang Thierse bei seiner Ansprache. Die Dolmetscherinnen gebärdeten die Ansprachen und Vorträge.



Prof. Nachama, Vorsitzender der Stiftung und des „Runden Tisch“, forderte die Umgestaltung des „T4-Gedenkortes“ und die Erstellung einer Dokumentation über das Mordprogramm.



Die gehörlosen Besucher vor dem Denkmal, eine Nachbildung jener grauen Busse in Beton gegossen.